

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 14 (1938)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Die Grenzbesetzung als Erlebnis  
**Autor:** Moeschlin, Felix  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-753928>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Grenzbesetzung als Erlebnis

Von Felix Moeschlin

Wir standen an der Grenze; morgen vielleicht werden wir wieder an der Grenze stehen. Und für uns hat das Wort Grenze einen ganz bestimmten Sinn. Wir meinen nicht die unsichtbare, gar willkürliche Linie, die sich durch Wiesen, Aecker und Wälder zieht, mühsam sichtbar gemacht durch Steine und rote Fähnchen. An der Grenze stehen, das heißt für uns: an der Grenze des Lebens stehen! Das ist das Tiefe, was uns zu erleben vergönnt war! Nie werden wir es vergessen — und wenn uns auch noch so viele Jahre der Arbeit für unser Vaterland vergönnt sind. Nie werden wir es vergessen: wie unsere Sinne auf einmal seltsam geschrägt wurden, wie unser Auge im Altbekannten plötzlich Neuland sah, wie unser Herz wieder ein Jünglingsherz war, und unsere Seele frohlockte wie die eines Eremiten, der verlassen hat Haus, Hof, Weib und Kind, um viel Größeres zu gewinnen.

Zur Zeit, da alles gelähmt war, hatten wir etwas zu tun: Das war unser erstes Glück! Alles war versunken außer dem: zu wachen, bereit zu sein zur Wehr, zum Kampf. Die anderen saßen ängstlich zu Hause, standen beisammen in erregten Gruppen, stauten sich vor Maueranschlägen und Plakaten, stürzten sich auf die Zeitungen — wir lasen keine Zeitungen, wußten nur, daß wir bereit zu sein hatten. Und wir waren bereit! Wir standen an der Grenze, lauschten und schauten, suchten jeden Laut zu deuten, um sicher zu sein, daß er nichts Feindliches kündete, suchten zu ergründen, was die Wälder jenseits der roten Fähnchen bargen, schickten die Blicke weit bis zu den fernsten Hügeln, um nicht überrascht zu werden. Fest standen unsere Füße in der Heimaterde. Leimig und schmutzig war sie oft; aber wir freuten uns dessen, denn um so fester hielt sie uns. Unsere Hände aber waren unruhig. Das Gewehr liebkoste sie; sie fingerierten an den Patronen. Es war, als sei etwas von den gewaltsam ge-

bundenen Kräften, die hinter dem Spitzmantelgeschosse auf die Entladung lauern, in unsern Sinn übergegangen.

Wir freuten uns — weil es uns vergönnt war, waden zu dürfen. Wer sonst durfte sich noch freuen? Der Wanderer nicht, der Liebende nicht und nicht mehr der Schafende!

Kameraden! Was wußte ich von euch, was wußtet ihr von mir? Ihr kamt aus den Dörfern, die ich noch nie gesehen habe, spracht von mir so fremden und euch so wohlbekannten Mädchen, die euch Ansichtskarten und Pakete schickten, von Kälbern, die ihr mit Gewinn verkauft hattet, von einer Kuh, die krank war, von einem Zuchtstier, der durch einen andern ersetzt werden sollte, von einem gewissen Marianlli, von einem gewissen Xaveri, vom Mina, das an der Lungenschwindsucht gestorben sei ... Und ich ging nebenher und hatte keinen Teil an euren Gedanken.

Aber da trommelt's! Alarm! Eure Gedanken sind meine, meine Gedanken eure! Wir sind eins! Brüder eines Wollens, Genossen eines Tuns! Schweizer! Einer in Allen, Alle in Einem!

Kameraden, wie wart ihr jung und stark und schön! Als Ringer, als Springer, als Läufer! und unter der Dusche im Schulhauskuren: Stämmige Glieder, Muskeln, die aus dem Rücken herausprangen, als ihr euch beugtet und bogt unter kalten Spritzern und Wasserstürzen. Und beim Graben und Schanzen, beim Baumfällen und Sägen! Und am allerschönsten, am ergreifendsten: Als ihr zu Hunderten über die Felsen herabgeklettert kamt unter dem Wasserfall, um im Flusse zu baden, selber wie Wellen eines mächtigen Stromes!

Am Morgen sah ich euch, wenn die Luft wie ängstlich und scheu vor euch zurückwich, daß ihr groß und mächtig standet. Am Mittag, wenn eure Gestalten ein Loch herausschnitten aus der dicken Luft, umflossen vom Licht,

mit einem blendenden Glanz um euch herum. Des Nachts, wenn ihr beim Scheine der trüben Laternen dalagt, in Decken gehüllt, geheimnisvollen Ungetümien gleich, und doch auch wieder wie unschuldige Kindlein! Kindlein, die man bloß zu wecken braucht, um sie zu Männern zu machen!

Das Herz tatet ihr auf; unerwartet entblößtet ihr starkes und gutes Wesen. Wo im Leben könnte ein schwefälliger, stockend und stotternd sprechender Strafenputzer zeigen, daß er ein guter, tüchtiger, aufrechter Mann ist? Hier war's möglich! Der vaterländische Bund wurde aus einem Wort eine Tatsache. Denn hier entschieden Handlungen. Wo Treue und Bereitwilligkeit in allem Tun war, da wuchs eine Kameradschaft auf, die alle gleich stellte. Die Masken aber fielen. Man war allzu lange und allzu nahe beisammen. Wer nicht aus gutem Stoffe war, der konnte es auf die Dauer nicht verborgen. Und dann mußte er es dulden, daß man den Strafenputzer über ihn stellte, und wäre er auch aus dem Villenviertel gewesen. Denn Heudelei gab's nicht. Und wenn auch die Welt keine Gerechtigkeit kennt, wie man so sagt, so gibt's doch Gerechtigkeit bei den Füsilierei. Hier nahm jeder den Rang ein, der ihm gebührte. Es mochte drum manchem wohl tun, aus dem Soldatenleben in das gewöhnliche Leben zurückkehren zu müssen.

Kameraden, wir haben geteilt das Wasser aus dem leinernen Sack und die Suppe aus dem Kessel. Wir haben geteilt das Lager auf hartem Stroh, in einer Scheune bald, bald unter dem Tau des Himmels. Wir waren eins; wir hielten zusammen. Laßt uns auch fortan zusammenhalten. Denn es ist nicht schwer zu sterben, aber zu leben, besonders für uns Schweizer!

Aus dem im Verlag Huber & Co., Frauenfeld 1915 erschienenen Buche «Grenzwacht». Dem Beitrag Felix Moeschlins entnehmen wir hier nur ein paar kurze, doch wesentliche Abschnitte.

**Das Geheimnis der Concia**

„Concia“ heisst die Sauce, mit der das Deckblatt der Blauband-Brissago geklebt wird. Ihre Zusammensetzung ist ein Geheimnis und wird seit Generationen von der Fabbrica Tabacchi in Brissago sorgsam gehütet. Nur der jeweilige Direktor kennt das Geheimnis der „Concia“!

Das ist einer der Gründe, weshalb das feine Aroma der Blauband-Brissago nicht nachzuahmen ist.

die alleinächte Brissago

**Blauband  
Brissago**

FABBRICA TABACCHI BRISSAGO

Althaus

**Gefahr droht Ihrer Haut durch Leitungswasser**

... denn  
Leitungswasser ist hart

**KAISER-BORAX**

nimmt jedem Wasser sofort die schädliche Härte, macht es antiseptisch und schafft reinen, jugendfrischen, gesunden Teint.

Verwenden Sie auch KAISER-BORAX-SEIFE, die mildeste Feinseife, die es gibt.